



Wie sind wir zu unserem Arzneiwissen gekommen?

Meine Damen und Herren,

Sie haben das letzte mal einen Einblick bekommen, wie wir mit unserem großen Arzneischätze in der Lage sind, unsere Kranken streng individuell zu behandeln, und erwarten nun für heute Aufklärung darüber, wie wir unserem Arzneiwissen gekommen sind wir müssen hier einen kleinen Ausflug in die Geschichte der Medizin unternehmen. Zu der Zeit, als Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, lebte, löste ein medizinisches System das andere ab. War es beispielsweise gestern richtig gewesen, als Hauptkrankheitsursachen Blutstockungen in den Organen anzunehmen und dagegen mit Aderlässen vorzugehen, so waren heute „Schärfen“ die Ursache fast aller Übel. Man unterschied saure, alkalische, ölige und salzige Schärfen.

Diese hypothetische Krankheitsursache suchte man durch Abführmittel, und zwar sehr drastische, und durch fortgesetzte Klistieren und durch das Anlegen von Fontanellen aus dem Körper herauszuschaffen. Ein derartiges Vorgehen nannte man „rationelle“ Therapie. Diese vermeintlich auf Überlegung und Vernunft gegründete Behandlung war in Wirklichkeit auf reinen Hirngespinsten errichtet.

Mit der Kenntnis der Wirkung der Arzneien war es nicht besser bestellt.

Auch hier überall vorgefasste Meinungen und unbegründete Vermutungen.

Da man nichts Sicheres wußte, half man sich damit, daß man ein Dutzend und mehr Medikamente zusammen mischte, in der Hoffnung, daß das für den vorliegenden Krankheitsfall passende darunter sei.

Hier setzte **Hahnemann** mit seinen Reformbestrebungen ein, d.h.mit seiner Forderung: jede Arznei, bevor man sie am Krankenbett anwandte, **einzelnen am Gesunden auf ihr Wirkungsgebiet zu prüfen.**

Da damals die Pathologische Anatomie noch nicht über Morgagni hinausgekommen war und die physiologische Forschung noch in den Kinderschuhen steckte, war die systematische Prüfung der Arzneien am Gesunden in Verbindung mit der Beobachtung zufälliger Vergiftungen der alleinige Weg, auf dem man Aufschluss über die Angriffspunkte der Arzneien im menschlichen Körper erhalten konnte.

Hahnemann erging es wie andern großen unbequemen Neuerern auch. Er drang mit seinen Reformgedanken nicht durch, obwohl er seinen Kollegen in ausserordentlich klarer Weise in seiner grundlegenden Arbeit:

„Versuche über ein neues Prinzip etc.“ und später immer wieder die Notwendigkeit seiner Forschungsmethode ans Herz legte.

Es half ihm auch nichts, daß er sich auf die Autorität Albrecht vonHallers berief, der 20 Jahre vor ihnen der Einleitung zur Pharmakopoea Helvetica die gleiche Forderung aufgestellt hatte.

So machte er sich denn allein ans Werk. Später unterstützte ihn eine kleine Anzahl begeisterter Schüler. Die ersten Ergebnisse seiner Forschung, und zwar von 27 Mitteln, gab er 1805 in einer Monographie:

„**Fragmenta de viribus medicamento rum positivis sive in sano corpore humano observatis**“ bekannt.(Fragmente der Stärke des positiv-

en Drogen Saft oder einen gesunden Respekt für den menschlichen Körper).

in den folgenden Jahren erschienen die sechs Bände seiner „Reinen Arzneimittellehre“, in denen er über die Prüfung von 61 Arzneistoffen am Gesunden berichtete. Später fügte er in seinen „Chronischen Krankheiten“, noch 47 Arzneibilder hinzu.

Im Laufe von 100 Jahren sind dann noch über 1000 Arzneistoffe mehr oder weniger eingehend von den homöopathischen Ärzten aller Länder am Gesunden geprüft worden. Meist prüften diese Ärzte die Mittel an sich selbst.

Die Schulmedizin hat seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ihr Arzneiwissen auch ausgebaut, aber auf einem anderen Wege, nämlich durch Tierversuche und durch Experimente an isolierten Organen.

Beide Methoden, die sich bei unvoreingenommener Betrachtung keineswegs ausschließen, sondern sich gegenseitig ergänzen müssen, haben bei der Durchführung ihre Vorzüge und auch ihre Schattenseiten.

Eins hat die pharmakologische Methode der Schule von uns voraus, nämlich die Leichtigkeit, mit der man sich die Versuchstiere in jeder gewünschten Zahl verschaffen kann. Das Unvollkommene dieser „Kaninchenmedizin“ liegt vornehmlich darin, daß man die am Tier oder an isolierten Organen erforschten Arzneiwirkungen doch nicht so ohne weiteres auf den Menschen übertragen kann.

Die homöopathische Methode zeigt die Wirkung der Arzneistoffe auf den Menschen an. Man kann aber die Versuche nur bis zu einer gewissen Grenze fortführen, da man ja keine irreparablen Schädigungen auslösen

darf. Außerdem ist es recht schwierig, die Prüfer zusammen zu bekommen.

Eine Arzneiprüfung an sich selbst ist ja keine ganz einfache Sache. Einmal, weil sie doch so weit getrieben werden muss, daß merkbare Störungen im normalen Ablauf der Körperfunktionen auftreten, die mit schmerzhaften oder sonst wie lästigen Erscheinungen verbunden sein können. So dann, weil so eine Arzneiprüfung große Aufmerksamkeit erfordert und auch recht viel Zeit in Anspruch nimmt. Wenn bei einer gerade jetzt vom Zentralverein homöopathischer Ärzte durchgeführten Arzneiprüfung, die etwa drei Monate dauert, über 40 Kollegen in Norddeutschland teilnehmen, also ungefähr 1/5 der dort praktizierenden homöopathischen Ärzte, und wenn man bedenkt, daß zu einer im nächsten Jahre wieder fälligen andern Prüfung ungefähr dieselbe Anzahl bereit sein wird, so werden Sie diesem schönen Zeichen des Arbeitseifers und des Opferwillens Ihrer homöopathischen Kollegen die Anerkennung nicht versagen können.

Es ist nicht der Ort, näher auf die Art Durchführung einer Arzneiprüfung einzugehen, auf die Vorsichtsmaßregeln, die angewandt werden, um Zufallserscheinungen und die Angaben zu suggestibler Prüfer auszumerzen, und es würde auch zu weit führen, die sonstigen mit der Prüfung der Arzneien an gesunden Menschen zusammenhängenden Probleme darzulegen.

Die homöopathische Arzneimittellehre wurde auf Grund der Ergebnisse dieser Arzneiprüfungen zusammengestellt unter Mitbenutzung von Berichten über die nach Überdosierungen und bei Vergiftungen mit dem

jeweiligenMittel auftretenden Erscheinungen. Der Anteil dieser Forschungsquellen schwankt bei den einzelnen Arzneibildern.

Ein lehrreiches Beispiel für unsere Betrachtung sind die Katharinen, deren Vergiftungserscheinungen Ihnen ja aus der Toxikologie bekannt sind.

Schon HAHNEMANN berichtet in der angeführten ersten Sammlung seiner Prüfungsbilder über dieses Mittel. Er erwähnt 20 Symptome, die er an sich selbst feststellte, und noch weitere 75, die er in den Werken von 19 verschiedenen Autoren fand. Ein vollständigeres Arzneibild brachten später HARTLAUB und TRINKS in ihrer Arzneimittellehre.

Die Wirkung auf die Haut bei äußerer Anwendung ist Ihnen bekannt. Die Haut entzündet sich, wird rot, und bei längerer Einwirkung kommt es unter starkem Brennen zu Blasenbildungen. Auf Grund der Ähnlichkeitsregel verwenden wir daher, und zwar mit Erfolg, Cantharis in homöopathischer Verdünnung bei Verbrennungen, Sonnenbrand und Blasenerysipel.

Bei Behandlung der Pleuritis bedienten sich die alten Ärzte häufig eines Kantharidenpflasters „zwecks Ableitung auf die Haut“. In Wirklichkeit war es Homoeopathia involuntaria. Die Vergiftungserscheinungen bei innerer Verabreichung von Cantharis zeigen unverkennbar eine spezifische Beziehung zu den seriösen Häuten an. Man kann mit Cantharis eine pleuritische Reizung hervorrufen.

Die Hauptwirkungen der spanischen Fliege spielen sich an den Harnorganen ab. Die Erscheinungen beginnen mit Zunahme der Harnmenge und Drang zum häufigen Wasserlassen, mit Hitzegefühl und Brennen in der Harnröhre. Bei Einnahme stärkerer Gaben tritt Entzündung von den Nieren bis herab zur Harnröhre auf, mit Kreuzschmerzen, spärlichem, blutigem,

eiweißhaltigen Urin und mit brennenden Schmerzen in der Blasengegend und heftiges Strangurie. Es kommt zu Temperatursteigerung mit großem Unruhe. Die Geschlechtsorgane werden ebenfalls mit betroffen; es tritt starke sexuelle Reizung auf, die sich bei Männern bis zum Priapismus steigern kann.

Den geschilderten Arzneiwirkungen entsprechend wird Cantharis von der homöopathischen Schule hauptsächlich bei Entzündungen der Harnorgane angewandt. Sie ist eins unserer Hauptmittel bei akuter Blasen- und Harnröhrentzündung mit heftigen Harndrang und zwang-Brennen und akuten, entzündlich-hyperämischen Erscheinungen im Bereiche der Harnorgane aufzufassen und demnach auch zu verwerthen. Wenn bei einer akuten Urethritis gonorrhoeica posterirr neben heftigen Harndrang sexuelle Reizerscheinunge, wie Erektionen und Pollutionen, auftreten, so geben wir Cantharis, und zwar nicht unter der 6. Dezimalpotenz. Cantharis bewirkt dann als Simile ein rascheres Abklingen dieser quälenden Symptome als die Verordnung eines Sedativums.

Bei Blasenkatarrhen mit weniger stürmischen Erscheinungen, wie sie z.B. nach Erkältungen und Durchnässenden besonders bei Frauen nicht selten auftreten, sieht man auch von Cantharis guten Erfolg. Entsprechend dem geringeren Reizzustand der Harnorgane verordnen wir hier Catharias meist in tieferer Potenz, gehen aber nicht unter die 4. Dezimale herab. Auch bei dem nächtlichen Harndrang der Prostatiker erweist sich Cantharis in 4. bis 6. Potenz oft als hilfreich.

Entsprechend dem Vergiftungsbilde der Katharinen verwenden wir sie noch bei Pleuritis sich und exsudativa und zuweilen auch bei Polyarthrit.

Es scheint mir nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß schon vor 200 Jahren GROENVELT und BARTHOLIN die Katharinen bei Blasen-erkrankungen empfohlen haben, wenn auch bei chronischen Formen. Diese Empfehlung ist vollkommen in Vergessenheit geraten. Möglicherweise hat man das Mittel zu stark dosiert und Schaden angerichtet, oder es bei solchen Blasenkatarrhen verordnet, bei denen es nicht das Simile war und somit keine Heilwirkung entfalten konnte.

Ich hoffe, daß es mir an Hand der Toxikologie der Katharinen und unserer Prüfungsergebnisse gelungen ist, Ihnen verständlich zu machen, wie wir homöopathischen Ärzte von den Vergiftungserscheinungen die Heilanzeigen ablesen. Die Bedeutung der Toxikologie für die Homöopathie erkennend, haben in früherer Zeit viele homöopathische Ärzte das Studium der einzelnen Arzneimittel mit der Durcharbeit der zerstreuten toxikologischen Literatur begonnen. Heute haben es die werdenden jünger HAHNEMANNs erheblich leichter; denn inzwischen stellte der verstorbene Greifswalder Pharmakologe HUGO SCHULZ in seinen „Vorlesungen über Wirkung und Anwendung der anorganischen Arzneistoffe“ und in seinen „Vorlesungen über Wirkung und Anwendungen deutscher Arzneipflanzen“ all das toxikologische und auch das durch Prüfung am Gesunden gewonnene Material so ausführlich und übersichtlich zusammen, daß beide Werke als die besten Einführungsschriften in die homöopathische Arzneimittellehre empfohlen kann. Das letztere Buch über die deutschen Arzneipflanzen möchte ich auch den Kollegen und Kolleginnen nahelegen, die nicht die Absicht haben, sich an das Studium der Homöopathie heranzumachen; denn HUGO SCHULZ bringt

darin auch sehr viel Wissenswertes über die von der Volksmedizin gebrauchten Arzneipflanzen, nach denen man von seinen Patienten doch des öfteren in der Sprechstunde gefragt wird. SCHULZ hat mit Bedacht allein der Volksmedizin der verschiedenen Gegenden Deutschlands üblichen Anwendungen der Heilkräuter in seine Vorlesungen mit eingefügt. Er ging dabei von dem Gedanken aus, wie er schreibt: „Eine Möglichkeit, die ihrerseits die Aussicht bietet, helfen und heilen zu können, soll man nicht so ohne weiteres einfach beiseite stellen und mit Nichtachtung behandeln, gleichviel, von wem zuerst auf die hingewiesen worden ist“.

In seiner humorvollen Art mahnt dann SCHULZ die Ärzte, sich mehr um die Volksmittel zu kümmern, damit, wenn einmal irgendwo am abendlichen Stammtisch die Rede auf Tees aus diesem oder jenem Kraut kommt, dann nicht der Herr Schullehrer oder der Herr Oberförster darüber besser Bescheid weiß als der staatlich geprüfter Mediziner.

Neben Arzneistoffen, die der Schulpharmakologie vertraut sind, wendet die Homöopathie sehr viele Mittel an, die dem Schulmediziner kaum dem Namen bekannt sind, und ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß auch diese Mittel für Sie Interesse haben, Ich wähle als Beispiel die Roßkastanie (AESCULUS HIPPOCASTANUM).

Die ersten Prüfungen wurden vor 134 Jahren durchgeführt. Sie ergaben vor allem eine Wirkung des Mittels auf dem Mastdarm und den After.. Kein Prüfer konnte diese Wirkung entgehen. Neben den subjektiven Beschwerden, d.h. der Empfindung von Trockenheit, Völle, Hitze, Jucken

und dem Gefühl eines Fremdkörpers im After, traten bei einigen Prüfern auch deutlich wahrnehmbare hämorrhoidale Anschwellungen auf.

Aufgrund dieser Ereignisse, die unverkennbar die Organotropie des Mittels auf Mastdarm und After zeigten, versuchten die homöopathischen Ärzte Aesculus bei hämorrhoidalen Beschwerden. Die therapeutischen Erfahrungen der letzten 75 Jahre haben die spezifische Wirksamkeit der Roßkastanie- wie verordnen gewöhnlich die 3. Dezimalpotenz- bei Hämorrhoidalenleiden immer wieder bestätigt. Weiterhin traten bei den Prüfern auch Schmerzen auf, und zwar in der Gegend des Ileosakralgelenks; sie waren nicht stark, sondern mehr ein dumpfes Schmerzgefühl mit Schwäche.

Derartige Kreuzschmerzen findet man, wenn man darauf achtet, gar nicht so selten bei Hämorrhoidariern. Ausserdem wirkt Aesculus noch auf die Rachenschleimhaut, wo es Trockenheitsgefühl und Schmerzen im Pharynx hervorruft.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass die alten Ärzte eine „hämorrhoidale Diathese“ kannten. Nach ihren Beschreibungen fanden sie oft bei den Hämorrhoidarierern einen chronischen Rachenkatarrh.

Das Arzneibild von Aesculus entspricht in der Totalität seiner Symptome durchaus diesem Hämorrhoidarier-Typ und erweist sich hier besonders hilfreich. Damit ist gleichzeitig gesagt, daß die Roßkastanie kein Universalmittel gegen Hämorrhoiden ist.

Hat man es mit einem an Hämorrhoiden leidenden Patienten zu tun, einem nervösen, überarbeiteten, sich mit Nikotin, Kaffee und Alkohol immer

wieder „auffrischenden“ Magen-Darmneurotiker mit Verstopfung und vergeblichen Stuhlgang, so hilft ihm nicht Aesculus, sondern NUX VOMICA in 4. bis 6. Dezimalverdünnung oder -verreibung. Man bessert in diesem Falle mit der Brechung nicht nur die Hämorrhoiden, sondern auch die Stuhlverstopfung, die übrigen Magen-Darmbeschwerden, den ganzen nervösen Zustand. Der Patient wird ruhiger schlafen, geistig arbeitsfähiger sein, nicht mehr so viele Reizmittel benötigen, kurz, der ganze Mensch wird sich wohler fühlen, Wir behandeln nicht die Hämorrhoiden als solche isoliert, sondern wir behandeln einen kranken Menschen, der auch Hämorrhoiden hat, die gerade im Vordergrunde seiner Beschwerden stehen. Hämorrhoidariern, die zu Hautausschlägen neigen und über starken Juckreiz klagen, bald verstopft, bald durchfällt sind, tut SULFUR in 3. bis 6. Dezimale gute Dienste.

Treten Hämorrhoiden in der Schwangerschaft auf, so erweist sich besonders SEPIA in 4. bis 6. und COLLINSONIA canadensis in der 2. DEZIMALE als hilfreich.

Bei Patienten mit Krampfadern und Hämorrhoiden, die angeben, daß in der ganzen Familie und in der Aszendenz eine Neigung zur Erweiterung der Bein - und Aftervenen besteht, können wir mit ACIIDUM fluoricum in der 6. Dezimal und mit Calcium fluoratum etwa in 4. bis 6. Verreibung diese konstitutionelle Venenwandschwäche bessern.

Eine besondere Note hat ALOE als Hämorrhoidalmittel. Wir geben es, wenn die Hämorrhoiden nur dann Beschwerden machen, wenn Durchfälle bestehen. Dieses Symptom erscheint paradox, es ist aber auch von mir

einige Male beobachtet worden, und ich habe dann mit Aloe die Beschwerden rasch beseitigen können.

Bei äusseren Hämorrhoiden geben wir, wenn die Knoten frisch entzündet und äusserst schmerzhaft sind, innerlich Acidum muriaticum dil D3. Lachesis trit.D8 oder auch AMMONIUM carbonicum in 3. Verdünnung oder Verreibung. Das letztere Mittel muß frisch zubereitet sein.

Sie werden mir nun wahrscheinlich entgegen: da ist doch unsere schulmedizinische Therapie viel einfacher! Das ist sicher. Sie besteht, wenn ich etwas übertreiben darf, neben allgemeinen diätetischen und hygienischen Ratschlägen doch eigentlich darin, daß man den Patienten in die linke Hand eine Flasche Gleitöl und in die rechte Hand eine Schachtel mit Stuhlzäpfchen gibt, nach dem man sich vorher durch digitale Untersuchung davon überzeugt hat, das kein ulcerierter Tumor oder eine anderer Darmaffektion mit Hämorrhoidalleiden vortäuscht. Die homöopathische Therapie ist im Vergleich hierzu freilich bedeutend zeitraubender, sie verlangt auch eine viel umfassendere Arzneimittelkenntnis.

Wer sich jedoch die Mühe nimmt, seine an Hämorrhoiden leidenden Patienten individuell mit den entsprechenden homöopathischen, auch die Konstitution berücksichtigenden Mitteln zu behandeln, wird durch die Freude am Erfolg reichlich belohnt; denn er befreit noch viele, die durch die schematische Behandlung der Schule nicht gebessert werden, monieren lästigen Beschwerden. Es sollte mich freuen, wenn meine Ausführungen den Anlass für sie gäben, bei Behandlung der Hämorrhoiden sich unsere Erfahrungszunutzen zu machen. Vielleicht in der Weise, Daß

Sie zunächst bei denjenigen Patienten, bei denen Ihre bisherige Behandlung nicht zum Ziele führte, die homöopathischen Mittel mit heranziehen. Es ist noch die Frage zu erörtern: Wie sind wir zu unseren KONSTITUTIONSMITTELN gekommen? Wir müssen da BIER durchaus recht geben, wenn er sagt, daß sie nicht ein Ergebnis der Prüfungen der Arzneien am Gesunden sind. Wir sind tatsächlich durch die PRAXIS dazu gekommen. Es ist eine alte Erfahrung, daß bestimmte Krankheiten neigen, zu Betriebsstörungen, die konstitutionell bedingt sind.

Im Laufe der Zeit hat sich nun herausgestellt, daß wir in unserem Arzneischatz Mittel besitzen von so tiefgreifender Wirkung und so umfasender Reichweite, daß wir mit Ihrer Hilfe solche konstitutionell bedingten Gesundheitsstörungen wieder in Ordnung bringen können. In diesem Sinne können sich z.B. KALK, EISEN, PHOSPOR, ARSEN, SCHWEFEL, GRAPHIT, BARYUM, PULSATILLA, NUX VOMICA u.a. Mittel auswirken.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!